

Posaunenchor

Pastor Alfred Sinn

Lieder: 454,1 - 6; 373,1 + 3 + 6; 430,1 - 4; 352,1 - 4; 377,1 - 4; 425, 1 - 3

Lesung: 2.Korinther 5, 1 - 10; Lukas 18, 1 - 8

Liebe Gemeinde,

warum bekommen es Menschen und Gesellschaften nicht hin, Frieden zu halten?
„Nie wieder Krieg“ – war die Devise nach 1945. Nun leben kaum mehr Veteranen, es gibt keine ehemaligen Soldaten, die von Kampfhandlungen berichten können. Es leben noch Menschen, die die Nachkriegszeit erlebt haben, die zerstörten Orte, den Wiederaufbau, den Mangel, das Wirtschaftswunder. Und alle waren sich einig „Nie wieder Krieg!“
Doch nun sind wir wieder so weit, dass Krieg propagiert und geführt wird. Wir müssen uns dem bösen Russen entgegenstellen. Es sollen Waffen und noch mehr Waffen geliefert werden, wir sollen uns einschränken, damit die Rüstungsindustrie Profite macht.

Bei der Frage „Haben die Menschen nichts gelernt?“ muß man nicht große Zusammenhänge bemühen: wie Manipulation, Wirtschaftsinteressen, Aufhetzen der Völker gegeneinander, usw., es reicht, das kleine Leben des Alltags zu betrachten.

Schau dich in deinem Umfeld um! Betrachte dich selbst!

Wieso schaffen wir es nicht, in der Ehe, in der Familie, in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, Frieden zu halten? Haben wir nicht aus eigenen Fehlern oder aus Fehlern unserer Vorgänger gelernt?

Von unbekannt stammen folgende Zeilen:

Frieden muss unten beginnen,
zwischen Bruder und Schwester,
zwischen Vater und Sohn,
zwischen Mutter und Schwiegertochter,
zwischen Nachbar und Nachbarin,
zwischen Dorf und Dorf.
Frieden muss unten beginnen,
durch deinen Fuß und dein Knie,
mit deiner Hand und deinem Ellbogen,
auf deiner Zunge und in deinem Ohr,
in deinen Augen und deinem Kopf,
in deinem und meinem Herzen.

Und genau da liegt der Hund begraben. Mein Fuß, meine Hand, meine Zunge, meine Augen, mein Herz, kriegt das nicht hin mit dem Frieden. Warum ist das so?

Der Apostel Paulus reflektiert: „*Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich*“ (Röm. 7,19).

Sicher, es gibt Ungerechtigkeit auf der Welt, die Güter sind ungleichmäßig verteilt, die einen werden benachteiligt, andere bevorzugt, es gibt viele Arme und wenige Reiche (die aber viel besitzen). Vertreibung, Flucht, Naturkatastrophen, Ausbeutung, Krieg – alles Faktoren, die den Frieden stören und zerstören. Und dennoch sitzt das Problem tiefer, es liegt nämlich in jedem von uns. Es ist die Entfremdung von unserem Ursprung.

Man hat sich in unserer Zeit und Gesellschaft angewöhnt, die Ursachen für Probleme in den Umständen zu suchen. Da hatte einer eine schwierige Kindheit, da wurde einer gemobbt, da wurde einer ausgeschlossen, materielle Not oder psychische Belastung haben die Entwicklung des Menschen ungünstig beeinflusst, so dass er zu dem geworden ist, was er ist, also müssen die Verfahren mildernd angewandt werden und der Mensch ist von allem freizusprechen.

Als es die zwei großen Blöcke Ost und West gab, hat die eine Seite die andere bezichtigt, die Menschen auszubeuten und unfrei zu halten. Der sozialistische Osten sah die Wurzel des Elends im Privateigentum, im Gegensatz der Klassen, im aggressiven Wesen des Imperialismus. Zitat aus dem „Kleinen politischen Wörterbuch“ der SED: „Erst im Sozialismus entsteht eine Gesellschaft, der der Frieden wesenseigen ist, weil in ihr die Ausbeutung beseitigt ist. Mit dem Entstehen des Sozialismus erhält der Frieden eine gesellschaftliche Grundlage und entsprechende materielle Bedingungen.“
Daß der Sozialismus die Menschen wie in einem großen Gefängnis gehalten hat, wurde natürlich nicht thematisiert.

Aktuell leben wir in einer Zeit, in der Freiheiten massiv eingeschränkt, Kriege propagiert, werden, die Waffenproduktion angekurbelt und eine totale Überwachung angestrebt wird. Es werden Methoden angewandt, die an den Roman „1984“ von George Orwell erinnern. Big brother is watching you. Im Roman hat das mächtige Ministerium für Wahrheit das Sagen. Am Gebäude prangt der Schriftzug „Krieg ist Frieden. Freiheit ist Sklaverei. Unwissenheit ist Kraft“. Die Angestellten werden Historiker genannt. Sie sorgen dafür, dass nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Vergangenheit und Zukunft dem System angepaßt werden. Wer die Vergangenheit beherrscht, beherrscht die Zukunft. Wer die Gegenwart beherrscht, beherrscht die Vergangenheit.
Die Wahrheit wird in ihr Gegenteil verkehrt. Krieg ist Frieden, Frieden ist Krieg.

Man denke hierbei an jene Propagandisten unserer Zeit, die Vertretern für Friedensverhandlungen vorwerfen: Wer sich gegen Waffenlieferungen ausspricht, ist ein Feind des Friedens.

Damit sind wir wieder bei unserem Stichwort: Wie ist Frieden möglich?
Wenn die Waffen schweigen, ist das schon viel wert, doch Frieden ist mehr als der Zustand ohne Kampfhandlungen. Frieden ist nicht lediglich das Gegenteil von Krieg, Frieden ist eine Sache, die mit Gott zu tun hat. Es wurde bereits erwähnt, dass das Problem tiefere Ursachen hat. Der Schaden ist größer als nur im zwischenmenschlichen Bereich. Darum kann er auch nur in der Beziehung zu Gott behoben werden.

Das Thema „Frieden“ kommt in der Bibel an vielen Stellen vor. Durch den Propheten Jeremia erhält das Volk diese Information (Tageslosung für den 17.Nov.):

Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. (Jer. 29,11)

Zukunft und Hoffnung kann man nur haben, wenn Friede ist. Wenn Krieg herrscht, kann man darin umkommen, er zerstört Leben, Werte, Volkswirtschaft und Infrastruktur. Sicher, die Rüstungsindustrie profitiert und die Reichen werden noch reicher und die Armen noch ärmer, aber ist das ein erstrebenswertes Leben, eine erstrebenswerte Gesellschaft?

Gott sagt, dass seine Gedanken für uns auf Frieden ausgerichtet sind, er möchte, dass unser Leben gelingt – freilich nicht nur zeitlich, sondern auch ewiglich.

Und er bietet uns den Frieden an, der alle Vernunft übersteigt. Dieser Friede wird festgemacht an einer Person, nämlich Jesus Christus. Der Apostel Paulus erinnert die Epheser daran. „Christus ist unser Friede“ (2,14).

Der Glaube an ihn kann Menschenherzen verändern. Mit Christus haben wir Hoffnung und Zukunft, Hoffnung für unser Leben und diese Welt, und Zukunft im Himmel. Die Welt hat es bitter nötig, dass sie zu diesem Ursprung des Lebens und des Friedens zurückkehrt.

Der Glaube an Christus befähigt zur Versöhnung und schließt auch den Feind in den Frieden ein, so dass Täter und Opfer Hoffnung und Zukunft haben.

Das soll im folgenden Anspiel der Konfirmanden verdeutlicht werden.

Die Handlung spielt während des 2. Weltkriegs und danach.

Der Evangelist Erino Dapozzo wurde von den Nazis ins Konzentrationslager gesteckt. Die schreckliche Zeit hat er überstanden und den Krieg überlebt.

In der ersten Szene erscheint der Gefangene vor dem Lagerkommandanten.

In der zweiten Szene begegnet er ihm wieder nach dem Krieg.

1.Szene - Im Konzentrationslager

Personen: Soldat (*Leander Nöbring*), Dapozzo (*Sjaak Freimann*), Kommandant (*Tim Döscher*),
Versucher (*Jonas Möller*), Frau (*Emma Osbahr*)

Soldat: Dapozzo! Der Lagerkommandant will dich sprechen. Komm mit!

Dapozzo: Heute? Am Weihnachtsabend?

Soldat: Das ist der Befehl.

Die beiden gehen los

Soldat: *(klopft an die Tür)* Herr Kommandant, ich bringe den Gefangenen Dapozzo.

Kommandant: *(zum Soldaten)* Abtreten! Du *(er zeigt auf Dapozzo)* bleibst dort stehen.

Diener! Soldat! Bring den Kaffee und den Kuchen!

(der Bedienstete tischt auf, der Kommandant beginnt zu essen)

Dapozzo, du bist verheiratet und hast vier Kinder.

Dapozzo: Das stimmt.

Kommandant: Und du bist Christ. Du erzählst den anderen von Jesus, ewiges Leben, und so.

Dapozzo: Das stimmt.

Kommandant: Als Konfirmand habe ich den Psalm 23 gelernt. Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln, und so. Dapozzo, die Aussage des Psalms stimmt nicht. Jedenfalls nicht bezogen auf dich, denn du leidest Mangel. Ich leide keinen Mangel, schau auf den Tisch. Aber ich glaube nicht an deinen Gott.

Dapozzo: Der Psalm spricht die Wahrheit. Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Kommandant: Deine Frau ist eine gute Köchin.

Dapozzo: Wie meinen Sie das?

Kommandant: Seit sieben Monaten schickt dir deine Frau Pakete mit kleinen Kuchen. Ich muß sagen, sie schmecken ausgezeichnet.

(neben Dapozzo erscheint eine Gestalt, die ihm einflüstert)

- Versucher: Du mußt den Kommandanten hassen! Deine Frau und deine vier Kinder haben zu Hause wenig zu essen. Dieser Mann ißt die Nahrung deiner Kinder. Das ist ein großes Unrecht. Hasse ihn!
- Dapozzo: *(in Gedanken)* Es ist Unrecht. Herr, bewahre mich, dass der Hass von mir nicht Besitz ergreift. *(zum Kommandanten)*
Bitte, darf ich einen Keks haben?
- Kommandant: Was fällt dir ein? Freilich nicht!
- Dapozzo: Ich werde ihn nicht essen, ich möchte den Keks bloß berühren. Er ist von meiner lieben Frau gebacken. Dann denke ich an sie und die Kinder.
- Kommandant: Abgelehnt.
- Dapozzo: Sie sind ein armer Mann, Kommandant, doch ich bin reich, denn ich glaube an Gott und bin durch das kostbare Blut Jesu erlöst.
- Kommandant: Du spinnst wohl. So ein Quatsch. Ich arm und du reich – daß ich nicht lache. Du machst mich richtig wütend. Verschwinde vor meinen Augen. Soldat! Führt ihn ab! Bring ihn zurück. Dort kann er über seinen Reichtum nachdenken. *(Soldat führt ihn ab)*
- Soldat: So wütend habe ich den Kommandanten schon lange nicht mehr gesehen.
- Dapozzo: Ich habe ihm vom allmächtigen Gott erzählt und von Jesus, der der Heiland der Welt ist. Allerdings auch der Richter über jeden.
- Soldat: Ich verstehe von diesen Dingen nichts.
- Dapozzo: Du solltest dich damit beschäftigen. Auch du wirst für dein Leben Rechenschaft ablegen müssen. Jesus Christus ist der Friede für deine Seele.

2.Szene - Nach dem Krieg

- Dapozzo: Zehn Jahre sind seit Ende des Krieges vergangen. Nun ist es mir gelungen, zu erfahren, wo der ehemalige Lagerkommandant wohnt. Ich werde ihn aufsuchen.
(klingelt an einer Tür)
- Kommandant: *(geht an die Tür)* Ja bitte. Was kann ich für Sie tun?
- Dapozzo: Ich komme sozusagen aus der Vergangenheit und wollte mit Ihnen über eine Angelegenheit sprechen.
- Kommandant: Sie machen mich neugierig. Treten Sie ein! Darf ich Ihnen meine Frau vorstellen?
- Frau: Willkommen bei uns.
- Dapozzo: Angenehm. Auch ich habe eine Frau – und vier Kinder. Mittlerweile sind sie erwachsen.
- Kommandant: Nun legen Sie los. Was führt Sie zu mir?
- Dapozzo: Erinnern Sie sich an Weihnachten 1943? Ich bin Nummer 17531.
- Kommandant: Ich habe bloß Befehle ausgeführt.
- Frau: O nein! Sind Sie gekommen, um sich zu rächen?
- Dapozzo: Ja. Mit diesem Paket, das ich mitgebracht habe.
- Kommandant: Eine Bombe?
- Frau: Hilfe! Wir müssen alle sterben.
- Dapozzo: Nein, darin ist keine Bombe. Ich packe nun aus. Wie Sie sehen, es ist ein Kuchen. Darf ich Sie bitten, gnädige Frau, einen Kaffee zu kochen?
- Kommandant: Warum tun Sie das?

- Dapozzo: Laßt uns zusammen Kaffee trinken und Kuchen essen.
 Kommandant: Das kann ich nicht.
 Dapozzo: O doch, das werden Sie. Sie konnten damals, 1943, den Kuchen essen. Jetzt, im Frieden, werden Sie das auch können.
 Kommandant: Die Zeiten von damals haben mir oft zugesetzt. Ich habe manchmal über mein Verhalten nachgedacht und bereut. Ich bin sogar erleichtert, dass Sie gekommen sind. Wieso hassen Sie mich nicht? Woher nehmen Sie die Kraft?
 Dapozzo: Es ist der Glaube an Jesus Christus. Der Apostel Petrus schreibt: „Christus hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“

In seinen Erinnerungen berichtet Dapozzo, dass der Lagerkommandant angefangen hat zu weinen. Ein Jahr später haben sie sich tatsächlich für den christlichen Glauben entschieden. Sie haben sich bekehrt zu dem guten Hirten Jesus und dessen Frieden angenommen. So hatten sie Zukunft und Hoffnung.

Amen.

G e b e t

Gott, um gut miteinander leben zu können, braucht es Frieden.
 Das wissen wir und doch gibt es Kriege.
 Seit Menschengedenken auf der ganzen Welt.
 Wann hört das auf?
 Dein Friede, Gott, ist größer als unsere Vernunft.
 Größer und weiter und höher als alle Grenzen, alle Macht und aller Hass.
 Deshalb bitten wir dich.
 Für alle Menschen, die im Krieg leiden und sich nach Frieden sehnen.
 Die auf der Flucht sind.
 Die verletzt sind an Leib und Seele.
 Die Angst haben um ihre Angehörigen.
 Die um ihre Toten trauern.
 Wir bitten für alle, die ihre Türen öffnen, um Geflüchtete aufzunehmen,
 die für Menschenwürde einstehen und Gastfreundschaft leben.
 Wir bitten für alle, die nach Lösungen suchen.
 Für alle, die politische und humanitäre Hilfe anbieten
 und Verantwortung übernehmen.
 Gott, wir bitten dich, nimm Du dich ihrer an.

Amen